

SOMMER  
2025

# keyu

MAGAZIN DER LAG

KINDER- UND JUGENDKULTUR HAMBURG

## GEHÖR VERSCHAFFEN

Im Trockendock lassen  
Kids ihre Musik sprechen

**HÜRDEN ABBAUEN** Die neue Beratungsstelle Open Up!

**ZUSAMMEN KOMMEN** Wie die Vernetzung von Sozialer Arbeit und Kultureller Bildung gelingt

**BÜHNE GEBEN** Marie Petzold holt die Kinder ins Theater



**SCHWERPUNKT:  
SOZIALE ARBEIT**

# INHALT

## UNSERE SCHWERPUNKTTHEMEN SIND UNTERSTRICHEN

**03**

### EDITORIAL

*Katja Meybohm über eine neue Praxis der Kooperation*

**04**

### ZUSAMMENKOMMEN

*Ein neuer Leitfaden erleichtert die Vernetzung von Sozialer Arbeit und Kultureller Bildung*

**07**

### DIE MUSIK SPRECHEN LASSEN

*Zu Besuch im Jugendmusikzentrum Trockendock*

**10**

### DIE ROTE ZORA

*Wie sich ein Jugendzentrum in Sachsen-Anhalt durchsetzt*

**12**

### HÜRDEN ABBAUEN

*Die neue Beratungsstelle Open Up! schafft Zugänge für Kids mit Behinderung*

#### **HERAUSGEBER**

LAG Kinder- und Jugendkultur e.V. | Eiffestraße 432 | 20537 Hamburg

Telefon: 040 - 524 78 97 10 | info@kinderundjugendkultur.info | kinderundjugendkultur.info

Die LAG Kinder- und Jugendkultur vernetzt die Hamburger Akteur\*innen und vertritt

die Interessen ihrer Mitglieder gegenüber Politik und Verwaltung.

Redaktion: Maria Preuß, Dörte Nimz | Grafik: Mandy Fellenberg

Das nächste Heft erscheint im September 2025

Gefördert von der Behörde für Kultur und Medien der Freien und Hansestadt Hamburg

**14**

### EXPERIMENTELLE KATZE

*In der Performance „Cat in the Clouds“ wird ein neues Tanzgenre erfunden*

**16**

### ALLE AUF DIE BÜHNE

*Marie Petzold bringt das Theater zu den Kindern und die Kinder ins Theater*

**19**

### FAST SCHON FAMILIE

*Im FSJ Kultur geht es um den Kontakt zu den Menschen*

**22**

### UND DU SO?

*Die LAG stellt ihre Mitglieder vor. Heute: Petra Wollny*

**23**

### MELDUNGEN

*Neues aus dem Kjuniversum*

**24**

### TIPPS

*Empfehlenswertes von Juni bis September*

Titelbild: Trockendock

Foto: Privat

# EDITORIAL

## NEUE PRAXIS DER KOOPERATION

In einer Gesellschaft, die vielfältiger, dynamischer und komplexer wird, gewinnt die Verbindung von Sozialer Arbeit und Kultureller Bildung an Bedeutung. Beide Felder verfolgen dasselbe Ziel: Menschen stärken, neue Perspektiven eröffnen und Teilhabe ermöglichen. Und doch arbeiten sie noch zu oft nebeneinander statt miteinander.

Dabei liegt gerade in ihrem Zusammenspiel ein enormes Potenzial. Wenn künstlerische Ausdrucksformen in soziale Kontexte eingebettet werden, entstehen Räume der Begegnung, des Ausprobierens, der Selbstermächtigung. Orte, an denen Herkunft, Sprache oder Bildungsstand keine Zugangshürden sind, sondern Ausgangspunkte für gemeinsames Erleben – jenseits von Leistungsdruck oder Defizitorientierung.

Ob Rap-Projekte im Jugendtreff, Tanz-Angebote im Kita-Alltag oder Theaterwerkstätten für geflüchtete Jugendliche: Solche Formate fördern nicht nur die

Kreativität, sie fördern Selbstbewusstsein, Sprachentwicklung, soziale Kompetenzen und das Gefühl, gehört und gesehen zu werden. Sie öffnen Räume, in denen Menschen sich zeigen, sich selbst neu entdecken – und mit anderen in Dialog treten.

Was es braucht, ist mehr als guter Wille: Es braucht echte Kooperationen. Interdisziplinäre Teams, die gemeinsam denken und gestalten. Orte, an denen Kunst und Soziales nicht nebeneinander herlaufen, sondern sich durchdringen. Und Förderstrukturen, die solche Zusammenarbeit ermöglichen – verlässlich und langfristig.

Denn kulturelle Teilhabe ist kein Privileg. Sie ist ein Recht. Und Soziale Arbeit wird dort besonders wirksam, wo sie Räume für Selbstwirksamkeit schafft. Wenn wir diese beiden Felder konsequent miteinander verweben, entstehen nicht nur Projekte – sondern Möglichkeiten. Möglichkeiten für echte Teilhabe. Für Selbstermächtigung. Für eine Gesellschaft, die alle mitnimmt.



**KATJA  
MEYBOHM**

*Katja Meybohm ist Mitglied des erweiterten LAG-Vorstands und leitet als Co-Geschäftsführung das KIKU Kinderkulturhaus in Hamburg-Lohbrügge. Als Soziologin und Erziehungswissenschaftlerin hat sie besonderes Interesse an der Entkopplung von sozialer Herkunft und Bildungserfolg und hebt in diesem Zusammenhang das Potenzial der Kulturellen Bildung hervor.*



# WIE ARBEITET IHR EIGENTLICH?

Wie können Kulturelle Bildung und Soziale Arbeit noch besser zusammen kommen? Anja Meiforth leitet eine soziale Einrichtung und hat gemeinsam mit der LAG einen Leitfaden entwickelt, um die Vernetzung zu erleichtern

Interview: Maria Preuß

## — Was war Ihre Motivation, an dem Leitfaden mitzuarbeiten?

Ich finde Kultur sollte sich in die Soziale Arbeit einmischen. Denn gerade in der Arbeit mit marginalisierten Kindern und Jugendlichen sind die Zugänge schon eingeschränkt. Ich finde wichtig, dass man den Kindern eine möglichst große Vielfalt an Möglichkeiten zur Verfügung stellen kann. Und das geht nur, wenn wir gut vernetzt sind.

## — Was bedeutet Vernetzung für Sie?

Zuallererst, dass wir voneinander wissen und ich nicht nur den Standort und Namen weiß, sondern auch verstehen kann, wie man zusammenarbeiten kann.

## — Ist das zwischen Offener Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) und Kultureller Bildung gängig?

Ich glaube nicht immer. Als Leiterin einer OKJA-Einrichtung kenne ich zwar einige Einrichtungen, aber wie Zusammenarbeit genau aussehen kann, ist oft unklar. Unsere Arbeit in der OKJA soll immer niedrigschwellig und kostenlos sein und ohne Anmeldung funktionieren. Da muss man gucken, wie man zueinanderkommen kann. Also wie man für diese Kinder nicht nur Theater spielen kann – sondern vielleicht auch wie man mit ihnen Theaterstücke entwickeln kann, ohne dass ihre Eltern Termine managen müssen.

## — Erschweren strukturelle Unterschiede die Vernetzung?

Genau. Kooperationen zwischen Kultureller Bildung und Schulen gibt es häufiger, mit OKJA seltener. Das liegt auch daran, dass die Globalrichtlinien unterschiedlich sind. Wir führen keine Anmelde Listen, es kann keine regelmäßige Teilnahme erwartet werden. Das funktioniert

für bestimmte Projekte gut. Für andere, bei denen zum Beispiel regelmäßig an Instrumenten geübt werden muss, weniger gut.

## — Gibt es Berührungspunkte?

Das ist eine interessante Frage, das weiß ich gar nicht. Also ich glaube, wir in der OKJA sind unerschrocken. Aber es gibt vielleicht Unsicherheit, wenn nicht ganz klar ist, wie die Arbeitsweise ist.

## — Welche Vorteile hat die Vernetzung?

Wir treten ja für Teilhabe an. Wir wollen keine Eliten, sondern gleiche Teilhabemöglichkeiten für alle, besonders für Kinder und Jugendliche, die von zu Hause nicht den gleichen Zugang haben. Kulturelle Bildung bietet den Kindern wichtige Erfahrungen, die sie für ihre persönliche Entwicklung brauchen.

## — Wie profitiert Kulturelle Bildung von der Vernetzung?

Ich denke, dass die Kinder in zum Beispiel meiner Einrichtung besondere Stärken mitbringen. Sie trauen sich erstmal alles zu. Ich kann mir auch vorstellen, dass die Themen ganz andere sind, die sie mit einbringen. Das kann schon spannend sein.

## — Welche Hürden stehen einer Vernetzung im Weg?

Vor allem die Umsetzung. Es gibt ja meistens zu wenig Personal, da ist es schwierig, überhaupt aus der Einrichtung rauszukommen. Und in der OKJA kommen Kinder freiwillig und unregelmäßig. Das ist für viele aus der Kulturellen Bildung neu. Kooperation braucht viel Flexibilität.

## — Wie hilft der Leitfaden bei der Vernetzung?

Er zeigt, was die einzelnen Arbeitsbereiche der Sozialen Arbeit können und wie sie strukturiert sind. Dann kann man als Akteur\*in in der Kulturellen Bildung überlegen, wie man da zueinanderkommen kann.

## — Im Leitfaden werden zum Beispiel Stadtteilkonferenzen als Vernetzungsorte empfohlen.

In meinem Bezirk Horn funktioniert das gut. Es gibt regelmäßige Treffen, Austausch, Projektvorstellungen. Das schafft Kooperationen. Auch der soziale Austausch ist hilfreich. Die Stellen findet man am besten über die Träger vor Ort. Eine zentrale Übersicht gibt es nicht, weil sich Strukturen laufend ändern.

## — Auf welchem Weg kommen Fachkräfte noch ins Gespräch?

Die LAG bietet da ja schon viel, wie das Format „Kultur macht stark“. Dann sind wir in der Sozialen Arbeit auch gut über die Verbände vernetzt, die oft große Verteiler haben.

## — Welche Erfahrungen haben Sie persönlich gemacht?

Gute, besonders während der Corona-Zeit. Zum Beispiel ein Online-Kunstprojekt der Stiftung Alsterdorf war großartig. Auch Theaterprojekte liefen gut. Es braucht Mut und Durchhaltevermögen – aber es lohnt sich für die Kinder.

## — Was empfehlen Sie Kulturschaffenden für die Vernetzung?

Erstmal im eigenen Stadtteil umschaun: Gibt es Stadtteilhäuser, Netzwerke, Konferenzen? Dann mit einer konkreten Idee an die sozialen Akteur\*innen herantreten – egal ob Ferienangebot, wöchentliches Format oder einmalige Aufführung. Diese Klarheit hilft. In der OKJA arbeiten wir sehr lokal – da kommt man mit regionalen Ideen gut an. Unsere Arbeit ist auch politisch: Kinder sollen Verantwortung für ihren Sozialraum übernehmen. →

### **Braucht es strukturelle Veränderungen?**

Ein wiederkehrendes Thema ist: Wer geht zu wem? Meistens müssen die Kulturschaffenden zu den Einrichtungen kommen. Das ist zum Beispiel in Kitas einfacher. Schulen – besonders im Ganztags – können es oft nicht anders umsetzen. Auch wir in der OKJA profitieren davon, weil wir nie wissen, wer kommt – das erschwert Planbarkeit. Ein fester Kulturort wie ein Theater hat natürlich andere Rahmenbedingungen – aber genau das ist oft eine Hürde. Jede Woche mit einer Gruppe zum Altonaer Theater? Das ist nicht nachhaltig.

### **Bei welchem Projekt funktioniert die Verschränkung gut?**

Der Jamliner ist ein gutes Beispiel. Der Bus ist mobil, besucht Schulen, OKJA-Einrichtungen und Stadtteilhäuser – das klappt richtig gut.

### **Mobilität und Flexibilität sind also Erfolgsfaktoren?**

Ja. Ein weiterer ist Ergebnisoffenheit. Es darf nicht darum gehen, dass am Ende ein bestimmtes Ergebnis steht – fünf

Kinder lernen Geige oder ein Theaterstück wird aufgeführt. Beide Seiten sollten sich vom Ergebnisdruck lösen. Ich selbst muss mich davon frei machen, obwohl ich beim Theater gleich an Aufführung denke. Aber ohne diesen Druck funktioniert es besser.

### **Wie lässt sich das mit Förderanforderungen vereinbaren?**

Das war eine Herausforderung in unserem Theaterprojekt mit „Kultur macht stark“. Aber wir haben uns die Ergebnisoffenheit erhalten – und das war der Schlüssel zum Erfolg. Wir konnten flexibel arbeiten und verschiedene Kinder einbeziehen, ohne drei Wochen lang die gleichen Kinder zu binden.

### **Braucht es Frustrationstoleranz?**

Vielleicht eher eine andere Haltung: den Blick auf den Weg richten, nicht nur auf das Ziel. Auf dem Weg passiert schon so viel – wenn ein Kind eine neue Erfahrung macht, etwas mitnimmt, ist schon viel gewonnen. Auch wenn es das Projekt nicht bis zum Ende begleitet.



**ANJA MEIFORTH**

**Anja Meiforth ist Leiterin des Max und Moritz Jugendhilfe e.V.. Sie hat an der evangelischen Fachhochschule des Rauhen Hauses Soziale Arbeit und Diakonie studiert und hauptsächlich in Gemeinwesen orientierten Projekten gearbeitet, zum Beispiel in Kinder- und Familienzentren oder der Kirchengemeinde. Sie ist eine Verfechterin der systemisch und sozialraumorientierten Arbeit und betrachtet sie als maßgebliche und vor allem nachhaltige Unterstützung unserer Gesellschaft.**

#### **Infos zum Leitfaden**

**Der Leitfaden wurde von der LAG Kinder- und Jugendkultur unter Mitarbeit von Anja Meiforth entwickelt, gefördert durch den Fonds Soziokultur im Programm NEUSTART KULTUR.**

**Das Dokument als PDF sowie viele weitere Infos zur Zusammenarbeit mit Akteur\*innen der Sozialen Arbeit stehen hier: [kinderundjugendkultur.info/themen/soziale-arbeit/](http://kinderundjugendkultur.info/themen/soziale-arbeit/)**

Foto: LAG Kinder- und Jugendkultur

SCHWERPUNKT: SOZIALE ARBEIT

# DIE KRAFT DER MUSIK



Foto: Trockendock

**Im Jugendmusikzentrum Trockendock geschieht Soziale Arbeit auf die musikalische Art: Junge Menschen können hier Instrumente erlernen, tanzen und mit ihren Bands proben. Und nebenbei erfährt ihr Leben oftmals eine positive Wendung**

**Text: Christiane Tauer**

Leise Gitarrenklänge ertönen im Foyer. Joern Beneke setzt sich zu einem jungen Musiker, der auf dem Sofa sitzt. Der Sozialpädagoge tauscht ein paar Worte mit ihm aus, während das Gitarrenspiel weitergeht. Beneke hat noch Zeit, es ist Freitagmittag und erst allmählich erwacht das Trockendock zum Leben.



„Das Foyer ist der Ort des Ankommens“, sagt Beneke, der seit 20 Jahren in der Jugendeinrichtung in Barmbek-Süd arbeitet. Hier gibt es eine gemütliche Sitzzecke, einen Billardtisch, der oft auch von Jugendlichen genutzt wird, die gar nicht zum Musizieren oder Tanzen herkommen – und eine Bar. An der wird Wasser, Saft oder Cola ausgeschenkt, aber kein Alkohol, wie ein großes, türkisfarbenes Schild direkt an der Eingangstür des Musikzentrums deutlich macht: „Im Trockendock gilt: Kein Alkohol, keine Drogen am oder im Körper“. Extra auf diese Regel hinweisen müssen die Mitarbeitenden oft nur bei größeren Veranstaltungen, an denen auch Personen teilnehmen, die sonst nicht das Haus besuchen. Die regelmäßigen Besucher\*innen des Trockendocks wissen Bescheid.

Die klare Linie kommt nicht von ungefähr. Die Einrichtung ist als Projekt „Lass 1000 Steine rollen“ gestartet, das 1979 vom damaligen Verein „Hilfe für alkoholgefährdete Kinder und Jugendliche“ ins Leben gerufen wurde. 2004 wurde der Verein in „Trockendock e.V.“ umbenannt. 2019 haben die fünf „Lass 1000 Steine rollen“-Einrichtungen, die in unterschiedlichen Hamburger Stadtteilen tätig sind, den Namen in „1000 Steine“ umgeändert.

Über die Jahre kamen immer mehr Angebote hinzu – den suchtpräventiven Charakter hat sich das Musikzentrum jedoch bewahrt. Noch heute befindet sich eine angegliederte Beratungsstelle für Kinder und Jugendliche alkoholabhängiger Eltern im Haus. Etwa 300 bis 350 Jugendliche und junge Erwachsene besuchen wöchentlich im Durchschnitt das Haus. „Die Jüngsten sind zehn oder zwölf Jahre, die Ältesten Anfang 20“, sagt Beneke. Sie kommen nicht nur aus der Nachbarschaft, wie es sonst bei einem Stadtteiltreff üblich ist, sondern aus ganz Hamburg und dem

nahen Umland. Aus allen sozialen Schichten und mit den unterschiedlichsten Nationalitäten im Hintergrund. Was sie eint: Sie kommen gezielt zum Ausüben ihrer Leidenschaften Musik und Tanz.

## AUSPROBIEREN

Im Trockendock können sie Gitarre, Bass, Klavier, Schlagzeug oder Gesang bei Honorarkräften erlernen. „Der Instrumentalunterricht ist ziemlich günstig, nur 20 Euro im Monat“, sagt Beneke und schließt die Tür eines Raums im Keller des Gebäudes auf. An den Wänden hängen unzählige E-Gitarren in allen Varianten, plus diverses anderes Equipment. Die Instrumente können die Kids kostenlos nutzen und einige bei Bedarf sogar zum Üben mit nach Hause nehmen. Damit die Warteliste für den Musikunterricht nicht ins Unendliche anwächst und auch andere angehende Musiker\*innen eine Chance haben, ist der Unterricht zeitlich begrenzt. Dann müssen diejenigen, die weitermachen wollen, sich etwas anderes suchen.

Neben den Musikräumen befinden sich weitere Räume, die mit bodentiefen Spiegeln versehen sind. Wer Singen oder Tanzen will, kann das hier tun, sogar kostenlos. Es gibt Vocal Coachings, Songwriting-Kurse oder Kurse zum Erlernen von zum Beispiel Breakdance, Krump oder Dancehall. In den Räumen können die Teilnehmenden ihre Choreographien erarbeiten und dann im großen Saal auf einer Bühne bei Veranstaltungen aufführen, die sie selber im Sinne der Partizipation mitgestalten können.

Fast wie in einem professionellen Musikstudio geht es in den vier Proberäumen im Kellergeschoss zu. Die Räume werden von jungen Bands angemietet, die hier ungestört an ihren selbstkomponierten Liedern feilen oder für Auftritte proben. Anders als die Tänzer\*innen, die zum Großteil selbstständig klarkommen, wenden sich die Bands häufiger mit Fragen an die Mitarbeitenden des Trockendocks. „Etwa wenn sie beim Komponieren steckenbleiben oder etwas an ihren Texten verbessern wollen“, sagt Beneke.



Sowieso die Texte. Über sie transportieren die Jugendlichen ihre Gefühle, die in jungen Jahren oftmals widersprüchlich oder aufwühlend sein können. „Die Musik hilft ihnen sich auszudrücken und lässt die Jugendlichen wissen, dass sie nicht alleine sind mit ihren Problemen“, sagt der Sozialpädagoge. Auf diese Weise ist die Musik für das Trockendock-Team letztlich ein Weg, mit den jungen Leuten überhaupt ins Gespräch zu kommen – auch über die reinen Liedtexte hinaus. Soziale Arbeit wird so auf einer ganz anderen Ebene möglich und geschieht quasi nebenbei.

## AUFBLÜHEN

Beneke und das Team sehen: Wenn die Jugendlichen im Trockendock sind, erarbeiten sie sich etwas. Sie verfolgen ihren Traum, eines Tages vielleicht von der Musik leben zu können oder gar ein Star zu werden. Nicht umsonst haben einige junge Musiker\*innen bereits bei der Fernsehsendung „The Voice of Germany“ oder „The Voice Kids“ teilgenommen. „Zu diesen Formaten kann man stehen, wie man will, aber sie sind für die Teilnehmenden eine Möglichkeit, Erfahrungen zu sammeln“, sagt Beneke. Auch wenn der Großteil letztlich erkennt, dass der Schritt zum Profi nur ein Traum bleibt – Ausnahmen gibt es trotzdem. Sängerin und Songwriterin Zoe Wees zum Beispiel ist ein Kind einer „1000 Steine“-Einrichtung, ebenso Rapper Samy Deluxe, der das Haus sogar in einem Lied besingt und unter anderem mit seinem

Fotos: Trockendock

HipHop-meets-Klassik Projekt „Salut Deluxe“ mit dem Trockendock kooperiert.



In seiner täglichen Arbeit erlebt der Pädagoge, wie sich schüchterne Jugendliche oder Einzelgänger\*innen durch Musik oder Tanz weiterentwickeln und über sich hinauswachsen. Um diesen Effekt auch für junge Menschen mit einem „schwierigen Background“ zu nutzen, hätten diese auf den Wartelisten, beispielsweise für Instrumentalkurse, Vorrang, erklärt er. So werden Jugendliche aus Wohneinrichtungen gezielt auf das Angebot des Trockendocks hingewiesen. „Ihr Leben erhält dadurch mehr Struktur.“ Viele kommen am Ende drei oder vier Tage in der Woche ins Haus und bringen zu den regelmäßigen Veranstaltungen, von denen es etwa 20 im Jahr gibt, auch ihre Freund\*innen und Verwandten mit.

Das Trockendock wird für viele so zu einem zweiten Zuhause, das den Alltag der Heranwachsenden positiv prägt. Joern Beneke würde sich deshalb eine Sache wünschen: Dass noch viel mehr andere Jugendeinrichtungen diese Kraft der Musik nutzen. „Sie zieht die Jugendlichen einfach magisch an.“

Das Trockendock befindet sich seit 2005 an der Elsastraße 41 in Barmbek-Süd. Neben musikalischen, kulturellen, technischen und beratenden Angeboten gehören heute auch die Mobile Spielaktion sowie die Außenstellen Bergedorf, Kirchdorf Süd, Wandsbek und Mümmelmannsberg dazu. Außerdem gibt es einen Mädchentreff und das Frauenzimmer Mümmelmannsberg.

[trockendock-hamburg.de](http://trockendock-hamburg.de)



BLICK ÜBER DEN TELLERRAND

In Sachsen-Anhalt stärkt das soziokulturelle Zentrum Zora Jugendliche durch Kultur und Teilhabe – inmitten gesellschaftlicher Spannungen

Text: Carina Hartmann

# NAH DRAN

Rechtsextremismus, Vertrauensverlust, Polarisierung: In einer Zeit, in der menschenverachtende Ideologien Anschluss finden, braucht es Orte, an denen junge Menschen sich gehört fühlen. Kulturelle Bildung schafft Ausdruck und Selbstwirksamkeit, Soziale Arbeit Nähe und Vertrauen. Doch wie entsteht in der Verbindung beider Bereiche ein neuer Möglichkeitsraum?

## DIE ZORA MACHT ES

In Halberstadt besetzten 1990 Jugendliche ein leerstehendes Klostergebäude und gründeten den Verein ZORA e.V. – für soziale Gerechtigkeit, Selbstbestimmung und solidarische Gegenöffentlichkeit. Heute ist die Zora ein vom Landkreis geförderter Träger der Kinder- und Jugendarbeit und zugleich ein soziokulturelles Zentrum. Auf über 780 Quadratmeter in 20 Räumen: Werkstätten, Begegnungscafé, Konzertgewölbe, Deutschkurse, Beratungen, Lesungen, Yoga, Krabbelgruppen und mehr.

Seit Ende 2023 mit dabei: Robert Fietzke – Sozialarbeiter, Jugendbildungsreferent, Geschäftsführer. Er ist in Halberstadt aufgewachsen und lehrt an der Hochschule Magdeburg zu Rechtsextremismusprävention und Verschwörungsideologien. Bei der Zora bringt er diesen Fokus in das Programm. Impro-Theater, Konzerte, Workshops – für Fietzke ist Kulturelle Bildung nicht nur ein Ziel auf dem Papier. „Im Alltäglichen, wie zusammen eine gute Zeit haben, entsteht etwas Politisches“, erklärt er. „Jugendliche erleben über kulturelle Freizeitangebote Teilhabe und erobern sich so ihren Platz in einer menschenrechtsorientierten Gemeinschaft zurück.“



Ein Beispiel ist das Hip-Hop-Camp mit Forward e.V., einem Verein aus Halle für emanzipatorische Jugendkulturarbeit. Eine Woche lang nehmen Kids an Street Art-, DJing- und Rap-Workshops teil. Abschluss ist ein gemeinsamer Auftritt. „Das ist gelebte Partizipation und unsere Verbindung von Jugendzentrum und Kulturarbeit. Fachwissen aus der Kulturellen Bildung fließt durch Expert\*innen ein, die inhaltlich und kreativ aus der Szene kommen, etwa bei den Workshops zum DJing. Sie wissen, wie man solche Prozesse mit Jugendlichen gestaltet.“

## ERST SPASS, DANN HALTUNG

Die Zusammenarbeit von Kultureller Bildung und Sozialer Arbeit überwinde auch Herausforderungen. Denn die erste Aktivierung von Jugendlichen sei für Akteur\*innen der Kulturarbeit nicht immer leicht. Viele denken bei Kultur erstmal an etwas Abgehebenes. Auf die Zora blicken sie vielleicht im ersten Moment als „zu politisch“. Nicht jedoch, wenn sie den Sozialarbeiter\*innen vertrauen und merken, dass es um Spaß am Miteinander geht. Deshalb seien die Angebote auch bewusst niedrigschwellig

Fotos: Soziokulturelles Zentrum ZORA e.V.



mit Unterhaltungsfaktor gehalten. „Gemeinsames Agieren schafft dann im zweiten Schritt demokratisches Bewusstsein und mobilisiert gegen autoritäre Praktiken“, sagt Fietzke. Das scheint zu wirken: „Immer mehr Menschen finden zu uns, die vorher nie hier waren.“

Auf Landesebene unterstützt die LKJ Sachsen-Anhalt mit Formaten wie der „Stadt-Utopie-Rallye mit Chatbots“ – einem interaktiven Stadtrundgang zur kreativen Erkundung und Mitgestaltung des Quartiers. „An Ideen mangelt es nicht“, sagt Fietzke. „Es scheitert, wenn überhaupt, an den Mitteln. Das funktioniert hier nur, weil wir Förder- und Eigenmittel kombinieren.“ Dabei sei Förderung wichtiger denn je.

## ERST SPASS, DANN HALTUNG

Denn die politischen und sozialen Spannungen, die ganz Deutschland erlebt, spürt die Zora täglich. „Wir sind ein Haus, das schon immer von Neonazis angefeindet wurde – aktuell verstärkt.“ Fietzke sieht die Entwicklung als Teil eines Prozesses seit 2015 – verbunden mit Armut, Arbeitslosigkeit und Obdachlosigkeit.

Mit Blick auf die Landtagswahlen warnt Fietzke: „Wenn die AfD übernimmt, sind wir nach und nach weg vom Fenster.“ Trotzdem bleibt er überzeugt: „Die Verschränkung von Kultureller Bildung und Sozialer Arbeit funktioniert. Wenn solche Orte nicht mehr existieren, haben Nazis freie Bahn. Das müssen wir verhindern. Gemeinsam.“

[www.zora.de](http://www.zora.de)



**Kulturelle Teilhabe ist das große Ziel Kultureller Bildung. Wie diese für Kinder und Jugendliche mit Behinderung gelingen kann, ist vielen Akteur\*innen oft noch unklar. Claire Diraison von der LAG erklärt, wie die neue Beratungsstelle Open Up! helfen kann**

**Interview: Maria Preuß**

# ALLE WILLKOMMEN



**CLAIRE  
DIRAISON**

**Claire Diraison ist Projektleiterin der Open Up! Beratungsstelle in der LAG. Sie hat Theaterwissenschaft und Kulturmanagement in Frankreich studiert und arbeitet seit 2010 als Kulturmanagerin in Deutschland mit Schwerpunkt auf Kommunikation und Barrierefreiheit.**

— **Welche Hürden gibt es für Kinder und Jugendliche mit Behinderung im kulturellen Bereich?**

Oft fehlen Informationen zur Barrierefreiheit – Eltern müssen sich diese mühsam selbst beschaffen. Es gibt kaum Angebote in Leichter Sprache oder genügend Assistenz. In ganz Hamburg existieren nur drei „Toiletten für alle“, in denen größere Kinder, Jugendliche oder Erwachsene gewickelt werden können. Für diese jungen Menschen bedeutet das: Es gibt schlicht keine Kulturangebote für sie.

— **Wo siehst du weitere Lücken im aktuellen Kulturangebot?**

Generell fehlt es an regelmäßigen inklusiven Formaten – und an Angeboten in den Außenstadtteilen. Viele Eltern nehmen weite Wege auf sich, aber nicht alle Familien haben die Kraft und die Ressourcen dazu. Kinder und Jugendliche (und ihre Eltern) sind bereits durch den Schulalltag so gefordert, dass ein wöchentlicher Musikkurs oder Graffiti-Workshop vor Ort nicht mehr möglich ist. Mehr inklusive und partizipative Online-Angebote

wären hier eine gute Ergänzung, sowie Ferienangebote im inklusiven Setting. Ein Appell zum Beispiel an die Musikszene: Leisere „relaxed“ Musikangebote mit weniger Teilnehmer\*innen und Musikunterricht in Leichter Sprache sind gefragt!

— **Was sind die häufigsten Herausforderungen für Kulturakteur\*innen?**

Oft fehlt das Wissen, wo man anfangen soll – viele sind verunsichert. Unsere Gesellschaft ist strukturell immer noch stark exkludierend. Viele Akteur\*innen haben kaum Berührungspunkte mit jungen Menschen mit Behinderung.

— **Wie kann die Open Up! Beratungsstelle dabei helfen?**

Open Up! ist einerseits Anlaufstelle für behinderte Kinder und Jugendliche und ihre Familien, berät und informiert diese. Gleichzeitig unterstützt Open up! Hamburger Kulturinstitutionen, freischaffende Künstler\*innen und Projektleiter\*innen der Kinder- und Jugendkultur.

— **Wie sieht das Angebot aus?**

Ab Herbst unterstützen sechs freischaffende Berater\*innen mit unterschiedlichen Behinderungen und Expertisen mit individuellen Beratungen, Fortbildungen, Vor-Ort-Checks, Schulungen und Begleitungen bei Projekt- und Konzeptentwicklungen. Derzeit begleite ich zwei inklusive Projekte beim Outreach – sie hätten sonst

nicht die Kapazitäten gehabt, um die Zielgruppe zu erreichen.

— **Wie unterstützt ihr Kulturinstitutionen konkret?**

Wir helfen bei der Analyse bestehender Strukturen, geben konkrete Handlungsempfehlungen und begleiten Veränderungsprozesse. Wir verstehen uns dabei als Impulsgeber\*innen – und auch ein Stück weit als Notfall-Hotline, wenn es klemmt. Die vielen kleinen Schritte hin zu einer inklusiven Öffnung müssen die Akteur\*innen aber selbst gehen.

— **Wie bezieht ihr Kinder und Jugendliche mit Behinderung sowie ihre Familien aktiv ein?**

Durch eine Umfrage sammeln wir niedrigschwellig ihre Perspektiven und Wünsche. Es entstehen neue Kontakte zu Elternvereinen und Selbstvertretungen. In Planung ist eine „Projektschmiede“, in der Eltern Ideen mit Kulturschaffenden austauschen – als Startpunkt für inklusive Angebote.

— **Welche Erkenntnisse konntest du schon aus der Umfrage gewinnen?**

Die Umfrage zeigt erste Bedarfe. Ein großes Hindernis sind Haltungen und Unsicherheiten. Eine Mutter schrieb, sie wünscht sich „das Gefühl, auch wirklich willkommen zu sein, wenn man mit einer Behinderung unterwegs ist.“



**Infos zu Open Up!**  
Weiterführende Informationen, Termine und Medien gibt es auf der Projektwebsite:  
[kinderundjugendkultur.info/open-up](http://kinderundjugendkultur.info/open-up)

**Der Open Up! Kulturkalender hilft Kindern und Jugendlichen mit Behinderung sowie ihren Familien, barrierefreie Kulturangebote leichter zu finden. Über Filter nach Alter, Behinderung oder Format lassen sich passende Angebote herausfiltern. Der Kalender reagiert auch auf eine oft genannte Herausforderung der Kultur: Viele Akteur\*innen wissen nicht, wie sie die Zielgruppe erreichen können. Über ein Online-Formular können sie ihre barrierefreien Angebote direkt eintragen.**

**Infos zur Umfrage**  
Kinder und Jugendliche mit Behinderung sowie ihre Familien, Kulturakteur\*innen und Vertreter\*innen von Selbstvertretungsorganisationen, der Behindertenhilfe und der Jugendhilfe können an der 10-minütigen Umfrage teilnehmen:  
[kinderundjugendkultur.info/open-up/umfrage](http://kinderundjugendkultur.info/open-up/umfrage)

# EIN NEUES GENRE

Text: Dagmar Ellen Fischer

Das Stück „Cat in the Clouds“ für Kinder ab sechs Jahren hat gemischte Reaktionen ausgelöst. Die freie Autorin und Theaterkritikerin Dagmar Ellen Fischer, die für uns diesen Text geschrieben hat, war nicht überzeugt. Wir als Redaktion finden es wichtig, auch kritische Stimmen abzubilden – ohne damit eine abschließende Bewertung vorzunehmen. Mit dieser Rezension laden wir zur offenen Diskussion über künstlerische Konzepte und ihre Wirkung im Kindertheater ein

Ein Schiff zu entern und in dessen Bauch zu klettern, um dort unten einer Geschichte zu folgen, ist ein ungewöhnlicher und aufregender Start für ein Theatererlebnis. Kein Vorhang hindert das Publikum daran, von Anfang an die Bühne im HoheLuftschiff Kindertheater zu betrachten: Für „Cat in the Clouds“ hängen Ringe unterschiedlichen Durchmessers von der Decke herab. Im größten Ring liegt ein gestreiftes Wesen und schläft.

Von der namenlosen Erzählerin, gespielt von Annika Ditzer, erfahren die Kinder zu Beginn, wer es sich liegend bequem gemacht hat: Katze Cat, die ihre Familie und die Heimat verließ, um in der großen Stadt eine Schule für Lollipop-Tanz zu eröffnen. In der Fremde muss sie nun erfahren, so Ditzer, dass sie eine Wohnung braucht, um eine Aufenthaltsgenehmigung zu erhalten, die wiederum für eine Schulgründung vonnöten ist. Ihre Unterlagen müsse sie in 20-facher Ausfertigung inklusive einer Begründung mit 10.000 Worten einreichen. Und schon ist das Publikum mitten in einer intendierten Gesellschaftskritik, in der Worte wie Kapitalismus und Follower fallen, mit denen das Zielpublikum im Grundschulalter nichts anzufangen weiß.

Die aus Singapur stammende Darstellerin Eng Kai Er steigt als Cat vom hohen Ring herunter und ergänzt fortan per Körpersprache die verbal vorgetragene Geschichte: Auf den besorgten Anruf ihrer Familie samt Vorschlag, nach Hause zurückzukehren und als Mäusefängerin zu arbeiten, reagiert sie ablehnend. Um an Geld zu kommen, will sie Limonade herstellen und verkaufen. Herstellen klappt, allerdings trinkt sie den süßen Saft selbst, ist daraufhin traurig und wird von den Kindern mit lautem Miauen getröstet. Ein alter Kater taucht auf, der sie durch die Reparatur ihres Zirkusrings unterstützt. Als er wenig später im Gegenzug Cats Hilfe braucht, entsteht ein Konflikt, den die Spielerinnen konkret benennen – Freund\*innen helfen kontra eigene Träume verwirklichen. Hier wird unvermittelt die Handlung unterbrochen und eine Meta-Ebene eingezogen, in der Cat – nun als Darstellerin Eng Kai Er – mit Annika Ditzer diskutiert, ob man den Kindern zeigen soll, was im Leben wichtig ist oder doch eher, wie die Realität aussieht. Als Konsequenz der Auseinandersetzung gibt Eng

Kai Er auf, sie möchte Cats Geschichte nicht weiterverfolgen und stattdessen den Kindern etwas ganz anderes erzählen ...

Kurzum, man einigt sich schließlich doch darauf, bei Cats Story zu bleiben. Im weiteren Verlauf der Aufführung folgt noch ein Konkurrenzkampf zwischen Cat und dem Star der Lollipop-Tanz-Szene, der während eines Wettbewerbs in eben dieser Disziplin ausgetragen wird. Da der Siegerin ein hohes Preisgeld winkt, sind nach drei erfolgreich absolvierten Wettbewerbsdurchgängen auch Cats Geldprobleme gelöst. Im Finale versöhnen sich Cat, ihre Konkurrentin und der alte Kater miteinander – der gemeinsamen Schulgründung und einem Happy End steht nichts mehr im Weg.

„Eine Performance mit Storytelling und Tanz“ nennen die Macherinnen das 50-minütige Stück und erfinden kreativ ein neues Genre: den Lollipop-Tanz. Der besteht offenbar aus einer Mischung von geturnten und tänzerischen Bewegungen am Boden sowie akrobatischen Übungen am Ring und ist auf die artistischen Fähigkeiten der Darstellerin Eng Kai Er zugeschnitten. Verbal äußert sie sich selten, stattdessen spielt sie mehrfach auf einem Keyboard, während Annika Ditzer dazu in englischer Sprache singt. Der aus dem Off eingespielte 50er-Jahre-Hit „Lollipop“ passt zwar zum Zirkusring, da dieser mit seinem senkrechten Stab am unteren Ende an einen überdimensionalen Lutscher erinnert, doch wirken die eindeutig sexuellen Anspielungen des Songtextes im Kindertheater unpassend, selbst in englischer Sprache.

Die Ermutigung, eigenen Träumen zu folgen, ist ein tolles Thema für das Zielpublikum ab sechs Jahren. Doch ob es angebracht ist, Kindertheater dahingehend zu instrumentalisieren, um über deutsche Bürokratie zu meckern, bleibt fraglich. Auch bunte Riesen-Lutscher als Belohnung einzubauen, ist durchaus fragwürdig. Witzige Ideen, wie das Rechnen mit Armen und Beinen sowie Wortspiele à la Catwalk und Catburg retten das Stück leider nicht. Entgegen der Ankündigung werden die Kinder nicht am Fortgang der Geschichte beteiligt. Vielleicht wäre sie dann kindgerechter gewesen und nicht derart in Nebenstränge zerfranst erzählt worden.



# MAGISCHER ORT

Theaterpädagogin Marie Petzold möchte jungen Menschen Zugang zum Theater ermöglichen – unabhängig von ihrer sozialen Herkunft

Text: Judith Kessler



„Ich glaube, am Anfang ist es entscheidend, dass es irgendjemanden gibt, der einen ins Theater mitnimmt“, sagt Marie Petzold. Seit 2013 arbeitet sie als Theaterpädagogin am Deutschen Schauspielhaus Hamburg. Für viele Kinder und Jugendliche ist sie diese Person. Sie öffnet die sogenannte Hochkultur für Menschen aller sozialen Herkunft und macht Theater als Raum Kultureller Bildung zugänglich, indem sie Schulklassen zu Vorstellungen begleitet, die Stücke mit ihnen vor- und nachbereitet, Führungen durch das Haus sowie Fortbildungen für Lehrkräfte anbietet und Ferien- und Freizeitprogramme durchführt.

Seit einigen Jahren besucht Marie Petzold, gefördert von „Kultur macht stark“ im speziellen Programm „zur Bühne“ des Deutschen Bühnenvereins, in den März- oder Herbstferien Wohnunterkünfte für Menschen mit Fluchtgeschichte und bietet dort ein zweiwöchiges Theaterprojekt für Kinder zwischen neun und zwölf Jahren an. Zuletzt in der Unterkunft Friesenstraße in Hammerbrook. Viele Familien leben schon lange dort, haben auf dem regulären Wohnungsmarkt kaum Chancen und keine Berührungspunkte mit der prestigeträchtigen Theaterwelt.

Daher ist es Marie Petzold besonders wichtig, thematisch an deren Lebenswelten anzuknüpfen und gemeinsam mit ihnen etwas zu entwickeln: „Manchmal drehen wir dafür den Spieß um und fragen, wie es wäre, wenn Kinder bestimmen dürften. Was würden sie Erwachsenen

Foto: Mathias Thurm

verbieten, was fänden sie gut?“ Die Antworten reichen von Verboten, Kinder zu überfordern oder zu etwas zu zwingen, bis hin zur Forderung, Erwachsene sollten aufhören, rassistisch zu sein – ein deutlicher Hinweis darauf, wie früh Kinder strukturelle Diskriminierung wahrnehmen.

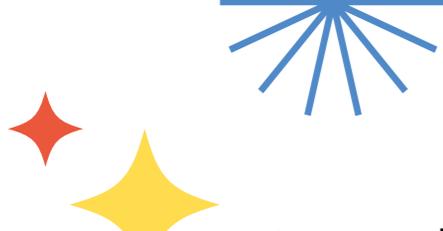
## THEATER ALS SOZIALRAUM

Wie Theater als Sozialraum funktionieren kann und welche Hürden es gibt, beschäftigt Marie Petzold sehr. So kam es schon vor, dass sie Kinder persönlich zu einem Projekt abgeholt hat, weil es sonst niemand getan hätte. „Es geht hier wirklich darum, Barrieren abzubauen und alle ins Boot zu holen“, sagt Marie Petzold. Darum ist das Angebot auch kostenlos. „Theater ist staatlich gefördert und für alle da.“ Kinder, die Gefallen am Theaterspielen finden, sind eingeladen, das neue Hobby im Rahmen der Freizeitangebote des Deutschen Schauspielhauses weiterzuführen. Sieben Kinder wurden so schon fürs dauerhafte Theaterspielen begeistert.

Viele Kinder und Jugendliche kommen auch mit der Schule zum ersten Mal ins Theater. Marie Petzold möchte, dass sie ihren Besuch in guter Erinnerung behalten und im besten Fall Lust haben wiederzukommen. Doch sie weiß: Theater kann auch schwerfällig sein, die Etikette im Saal ist noch nicht eingeübt und manchmal fehlt auch das Bewusstsein

dafür, dass auf der Bühne echte Menschen stehen. „Die Schauspieler\*innen bekommen auch mit, wenn ich in der letzten Reihe die Chipstüte zücke, dreimal aufs Klo renne oder am Handy bin“, sagt sie. Diese Erfahrung müsse man einmal machen – und verstehen. Beim Nachgespräch sind häufig Mitglieder des Ensembles oder andere Personen aus der Produktion dabei, um Erfahrungen zu besprechen, Fragen zu beantworten und Eindrücke einzuordnen. Für viele eröffnet das neue Sichtweisen – auf das Theater, aber auch auf die Menschen auf und hinter der Bühne.





Im Jugendclub BACKSTAGE, der seit Anfang der 90er Jahre zum Freizeitangebot des Deutschen Schauspielhauses gehört, werden Kinder und Jugendliche für die Bühne begeistert. Hier wird in acht nach Alter gestaffelten Gruppen Theater gespielt, aber auch geschrieben und getanzt. „Ich finde, Bühnen können magische Orte sein. Das zu teilen, aber auch zu sagen: 'Hey, das ist nicht exklusiv, das ist für alle da und auch du kannst die Magie selbst erschaffen', finde ich total wichtig“, sagt Marie Petzold über das Angebot.

## SICHERE INSEL

Außerdem sollen die Jugendlichen die Theaterwelt als Ganzes kennenlernen, denn auch hinter den Kulissen gibt es wunderbare Berufe: „In drei Jahren Ausbildung kann ich lernen, wie man Kostüme näht oder Kulissen baut. Ich kann Tischler\*in oder Schlosser\*in werden. Es gibt so viel zu entdecken, das wollen wir zeigen“, sagt Marie Petzold.

Für sie bedeutet ihre Arbeit, einen geschützten Raum zu schaffen, in dem man Dinge ausprobieren kann und anders sein darf, als man es sonst muss: ob laut oder leise, auch mal albern oder schräg. Das, was die Kinder und Jugendlichen hier mitbringen und teilen, ist nicht immer das, was in der Schule cool und angesagt ist. Für einige sei BACKSTAGE daher eine Art Insel, auf der sie endlich einmal nicht bewertet werden.

## NACHHALTIGE BILDUNG

Doch dieser Freiraum ist keine Selbstverständlichkeit – und schon gar nicht überall verfügbar. Wenn sich Marie Petzold etwas für die Theaterpädagogik wünsche dürfte, dann wären es mehr Sichtbarkeit und Ressourcen, besonders im ländlichen Raum. Gerade in der Jugendarbeit sieht sie großes Potenzial: Theaterprojekte ermöglichen es, **eigene Stärken** zu entdecken, **gemeinsam etwas zu gestalten** und mit Menschen **in Kontakt** zu kommen, denen man im Alltag vielleicht nicht begegnet wäre.

Für die Theaterpädagogin ist das auch Teil politischer und demokratischer Bildung. Es geht immer darum, sich abzusprechen, gemeinsam Entscheidungen zu treffen und miteinander umzugehen.

„Wir stellen kein Produkt her, sondern ein Erlebnis“, sagt sie. Und genau das sei nachhaltig: Weil es berührt, bewegt und neue Perspektiven eröffnet. Dass gerade außerhalb großer Städte viele Kulturangebote nicht mehr stattfinden, bereitet ihr Sorge: „Wenn dann vor allem rechte Gruppierungen so geschickt sind, Angebote zu machen und junge Menschen da reingezogen werden, ist das ein ziemliches Problem.“

Für Marie Petzold selbst war schon früh klar, dass Theater eine Rolle in ihrem Leben spielen soll. Bereits in der Grundschule wollte sie Schauspielerin werden



und inszenierte im Hof ihrer Großeltern Märchen für die Nachbarschaft. Später spielte sie mehrere Jahre in einer Theatergruppe und sah viele Stücke als Besucherin. Letztendlich entschied sie sich aber gegen ein Schauspielstudium. Zu viele Prüfungen, zu viele Kämpfe – erst um den Studienplatz, später um die Engagements. Stattdessen studierte Marie Petzold Theater- und Medienwissenschaften sowie Pädagogik im Bachelor und anschließend Theaterpädagogik im Master. Eine Kombination, die ihre Leidenschaften für Theater und die Arbeit mit Menschen vereint.

Heute freut sich Marie Petzold über die leuchtenden Augen, wenn man gemeinsam ein Stück auf die Bühne gebracht hat: „Man hat etwas erarbeitet, gibt den **Jugendlichen** die Bühne – und sie nehmen sie sich. Das ist ein richtig schöner Moment.“



### Infos

Auch in den diesjährigen Herbstferien wird das Deutsche Schauspielhaus das Projekt „Was wäre wenn“ anbieten und Kinder von der Wohnunterkunft in der Friesenstraße dazu einladen.

Infos zum BACKSTAGE Jugendclub:  
[schauspielhaus.de/backstage-jugendclub](https://schauspielhaus.de/backstage-jugendclub)

# FSJ KULTUR: FAST SCHON FAMILIE

Annalisa, Inja und Ben haben sich für ein Freiwilliges Soziales Jahr Kultur entschieden. Bei „Sisters Network“ und „SpielTiger“ geht es um mehr als Veranstaltungen und Orgakram: Die FSJler\*innen sind im engen Kontakt mit ihren jungen Gästen und sammeln dabei Erfahrungen, die über eine reine Berufsorientierung hinausgehen

Text: Simone Deckner



der Fachhochschulreife braucht, suchte sie nach einer sinnvollen Aufgabe – und landete auf der Website der LAG und entdeckte „Sisters Network“. Während der Fokus bei einem „klassischen“ FSJ Kultur, etwa im Theater, Museum oder einer Musikinitiative, oftmals auf der Organisation und auf Veranstaltungen liegt, bekommen Inja und Annalisa hier direkte Einblicke in die Soziale Arbeit, haben engen Kontakt mit der Zielgruppe: „Ich wusste vorher gar nicht, dass es so was im kulturellen Bereich überhaupt gibt“, sagt Inja.

Annalisa startete direkt nach dem Abi, hatte sich in der Schulzeit in Pinneberg schon in Antirassismus-Projekten engagiert. An „Sisters Network“ gefällt ihr besonders, dass sie „andere Menschen mit Migrationshintergrund kennenlernen und deren Geschichte verstehen kann“, sagt sie. „Schon der Kennenlerntag hat mir super gefallen.“ Mittlerweile fühle sich das FSJ fast wie Familie an.

## GEMEINSAM STARK

Wochentags ist ab mittags immer „Open Door“. Annalisa und Inja unterstützen die Sisters, wie die jungen Gäste hier heißen, bei Hausarbeiten oder Bewerbungen, sie kochen zusammen, organisieren Ausflüge oder Reisen und sind da bei Fragen. Etwas ist ihnen schnell aufgefallen: Egal, welche Sprache sie sprechen, die jungen Frauen treiben ähnliche Fragen um wie sie selbst: Was tun bei Stress in der Schule oder im Privatleben? Welcher Beruf ist der richtige? „Viele hier wollen Juristin werden, sich einsetzen für andere“, sagt Annalisa, „das ist natürlich total empowerend.“ Sie selbst hat auch schon einen Plan: „Ich will zur Kriminalpolizei“, sagt sie. Dass sie im FSJ mit so vielen unterschiedlichen Menschen zu tun hat, sei dafür eine gute Vorbereitung: „Anfangs war ich da noch zurückhaltend, gerade, wenn die Sisters selbstbewusst aufgetreten sind“, sagt sie. Inja erzählt, wie bereichernd der Kontakt zu Frauen mit internationalen Biographien ist. Sie will bald Kunst studieren, hat aber auch einen Plan B: „Neulich war hier so eine süße 10-Jährige bei einem Brunch dabei, die hat mich direkt um

Fotos: Privat

den Finger gewickelt. Wenn es mit dem Kunststudium nichts wird, fange ich vielleicht doch im Bereich Soziale Arbeit an“, sagt sie.

Ein paar Kilometer entfernt, in Eidelstedt, steht der 19-jährige Ben gerade in einer Art Schlaraffenland für Kinder, genauer: im neuen Lager des „SpielTigers“. Noch ist der Umzug nicht gewuppt, aber die Regale sind schon voll mit Bällen, Hula-Hoop-Reifen, Skateboards und Bastelzeug. Am Boden warten Kettcars und Trampoline auf die nächste Nutzung. Der Verein fährt im Auftrag der Sozialbehörde wochentags mit sechs Spielmobilen Geflüchteten-Unterkünfte an. Drei Stunden lang ist dann Spielzeit für die dort lebenden Kinder. Ähnlich wie bei „Sisters Network“ geht es hier um (Spiel-)Kultur und Soziale Arbeit gleichermaßen.

## NEUE HERAUSFORDERUNGEN

Ben ist seit vergangenem Herbst dabei. „Ich bin sehr behütet groß geworden und wollte sehen, was es sonst noch für Lebensrealitäten gibt. Dafür muss man ja nicht bis nach Brasilien fahren“, sagt er. Der Abiturient beschreibt sich als „politisch interessierten Menschen“. Dass er mit seinen festangestellten Kolleg\*innen für etwas Abwechslung im oft eintönigen Alltag von geflüchteten Kindern beitragen kann, taugt ihm sehr. Er findet aber auch gut, dass seine Einsätze im Spielmobil zeitlich begrenzt sind: „Volle acht Stunden am Tag Kinder Bespaßen wäre jetzt nicht so mein Ding“, sagt er und lacht. Zuvor hatte Ben bereits als Jugendtrainer beim Hockey gearbeitet, im FSJ hat er aber auch mit den ganz Kleinen zu tun, das fordert ihn schon heraus. Bei Fragen kann er sich aber jederzeit an seine hauptamtlichen Kolleg\*innen oder Honorarkräfte wenden. Er hat auch gemerkt, dass Sprachschwierigkeiten beim Spielen oft gar nicht so ins Gewicht fallen: „Fußball geht fast immer“, sagt er. Besonders gut kämen auch die ungewöhnlichen Spielsachen an. „Wir haben halt wirklich manchmal eine Hüpfburg dabei. Da ist die Reaktion: Wow!“, sagt er.

Ähnlich wie bei „Sisters Network“ geht es auch beim „SpielTiger“ stark um den menschlichen Kontakt: „Ich bin erst mal eine Person, die nur zuhört. Es ist halt nicht dieses ‚zum Lehrer gehen‘, ich habe eher die Rolle des großen Bruders“. Dabei kommt der FSJler durchaus an seine Grenzen: „Man muss schon ein bisschen was

aushalten“, reflektiert er vergangene Einsätze. „Die geflüchteten Kinder haben meist mehr Probleme als ich, leider.“ Der Austausch mit den erfahrenen Kolleg\*innen helfe ihm sehr, herausfordernde Situationen einzuordnen, so der 19-Jährige.

## ERFAHRUNG FÜRS LEBEN

Wie sie sich abgrenzen können, das ist auch für Inja und Annalisa bei „Sisters Network“ ein wichtiges Thema. „Da haben wir vom Anfang an von unserem FSJ gute Unterstützung bekommen“, sagt Inja, „neben dem intensiven Austausch im Team gab es einen First Aid Mental Health-Kurs, das war echt cool. Da haben wir gelernt, wie man mit Menschen umgeht, die in einem emotionalen Ausnahmezustand sind. Das hat uns noch mal Sicherheit gegeben.“

Zurück in Eidelstedt: Eigentlich will Ben sich nach dem FSJ voll auf seine Band und die Musik konzentrieren. Schon jetzt bemerkt er aber, dass die Zeit beim „SpielTiger“ Spuren hinterlassen hat. Er sei „deutlich offener“ für einen Beruf im sozialen Bereich. „Man macht nicht eine Sache intensiv ein Jahr lang, ohne dass es einen Einfluss auf einen hat“, sagt er.

### Infos

Das FSJ Kultur richtet sich an Jugendliche zwischen 16 und 23 Jahren. Es dauert 12 Monate und startet jeweils im Spätsommer. Für ihre Mitarbeit bekommen die Freiwilligen ein Taschengeld von mindestens 450 Euro im Monat. Die LAG Kinder- und Jugendkultur e.V. ist Träger des FSJ Kultur in Hamburg. Bei Drucklegung waren noch einige Plätze frei für junge Menschen, die im September beginnen wollen, darunter auch der SpielTiger. Interessierte schauen bitte auf der Website [kinderundjugendkultur.info/fsj-kultur](http://kinderundjugendkultur.info/fsj-kultur)

Sisters Network (pausiert im Herbst 2025 mit dem FSJ Kultur)  
[instagram.com/sisters\\_network\\_hh](https://www.instagram.com/sisters_network_hh)

SpielTiger  
[spieltiger.de](http://spieltiger.de)





PETRA WOLLNY

Petra Wollny ist Gründerin der Bildungsorganisation GENETY – Dein Bildungslotse e.V.. Sie ist Bildungsreferentin in der Familien- und Erwachsenenbildung und hat nach ihrem Kunstgeschichtsstudium unter anderem als Fotografin und Beraterin für soziale Organisationen und Schulen gearbeitet. Sie glaubt nicht an Wunder. „Ich arbeite daran: mit Kultur, Haltung und ziemlich viel Herzblut.“

genety.de

## WAS MACHST DU SO?

Die LAG hat viele Gesichter. Wir stellen in jeder Ausgabe eines davon vor. Diesmal: Petra Wollny

### Beschreibe deinen Job in ein bis drei Sätzen:

Ich werfe Fördergeld in die Luft und was runterkommt, ist ein Film, ein Tanz, ein Kunstwerk – von Kindern, die vorher dachten, sie hätten nichts zu sagen. Ich baue mit Fördergeld, Fantasie und einem Powerteam Kulturwelten, in denen Kinder aufblühen, statt unterzugehen. Lebendig, kraftvoll, nachhaltig.

### Was würde dein jüngeres Ich sagen, wenn es dein heutiges Leben sehen würde?

„Du hast echt 'ne eigene Bande und hilfst jetzt sogar Kriegskindern, mit Kunst Wurzeln zu schlagen. Mutig, verrückt und genau deins!“

### Was ist dein liebster Kulturort in Hamburg?

Eine Halle voller Kinder, Klang, Farbe, Kameras und Ideen. Wenn aus zarten Impulsen plötzlich Ausdruck, Stolz und echtes Strahlen wird.

### Was war dein liebstes Kinderbuch?

„Die kleine Hexe“. Herz auf Krawall gebürstet, klüger als die Oberen, rebellisch mit Stil. Mein heimliches Vorbild vorm Einschlafen.

### Woran merkst du, dass du immer noch Kind geblieben bist?

Wenn ich mit Schokohänden Pläne zeichne, durchs Büro tanze und bei Glitzerstiften den Ernst des Lebens komplett vergesse.

### Was war dein Kulturhighlight der letzten sechs Monate?

Ukrainische Kids, die beim Videoprojekt mit Tunnelblick, Leidenschaft und Witz ihre Storys gedreht haben. Ich war nur noch am Staunen.

Foto: GENETY

# MELDUNGEN

## INSIDE – DER LAG-JUGENDKLUB

Seit Mai gibt es wieder etwas Neues im LAG-Universum: 20 kulturinteressierte Jugendliche (14–18 Jahre) können mit dem LAG-Jugendklub »inside« kostenlos ausgewählte Kulturangebote in Hamburg besuchen. Ein Fokus liegt dabei auf Projekten, die von Jugendlichen selbst (mit-) gestaltet wurden. Gestartet wurde in der Elbphilharmonie, im Juni ging es zum Jungen Kurzfilmfest Mo&Frieze, im Juli steht dann das Museum für Kunst und Gewerbe auf dem Programm. Ein Einstieg ist jederzeit möglich, die Aufnahme kostet einmalig 15 Euro.

[kinderundjugendkultur.info/uber-uns/inside](http://kinderundjugendkultur.info/uber-uns/inside)

## DAS LAG-BILDUNGSPROGRAMM 2025

Das Bildungsprogramm der LAG hat auch in der zweiten Jahreshälfte viel zu bieten. Die Themen der Fortbildungen reichen von Verschwörungsideologien in der Jugendarbeit, die Kulturpolitik der extremen Rechten, geschlechtliche Vielfalt, das Sprechen mit Jugendgruppen über globale Krisen und Konflikte, über die Konfliktprävention bei Kultur-Schul-Kooperationen sowie Erlebnis- und gruppenpädagogischen Herausforderungen bis hin zu verschiedenen Fragen der Inklusion und Barrierearmut.

[kinderundjugendkultur.info/aktuelle-infos/lag-bildungsprogramm](http://kinderundjugendkultur.info/aktuelle-infos/lag-bildungsprogramm)

## DATENSCHUTZ FÜR KULTUR UND BILDUNG

Gemeinsam mit dem Hamburgischen Beauftragten für den Datenschutz und Informationssicherheit (HmbBfDI) bietet die LAG im neuen EU-geförderten Projekt **#MoinDigitaleVorbilder – Datenschutz für Kultur und Bildung** Workshops, Bildungslunches sowie Exkursionen für pädagogische Fachkräfte, Kulturschaffende und alle Interessierten und erarbeitet Info-Materialien. Dabei geht es vor allem darum, praxisnahe Fragestellungen zu bearbeiten und sichere, aber pragmatische Lösungen vorzustellen.

[digitale-vorbilder.eu](http://digitale-vorbilder.eu)

# TIPPS

## EMPFEHLENSWERTES VON JUNI BIS SEPTEMBER 2025

**20.06. - 29.06.2025**

*Hamburger Stiftungstage  
„Gute Tage für gute Taten“*

*[hamburger-stiftungen.de/stiftungstage](http://hamburger-stiftungen.de/stiftungstage)*



**14.07. - 18.07.2025**

*10. Hamburger VorleseVergnügen  
[hamburger-vorlese-vergnuegen.de](http://hamburger-vorlese-vergnuegen.de)*

**27.06. - 06.07.2025**

*altonale und STAMP Festival  
[altonale.de/altonale-festival](http://altonale.de/altonale-festival)*



**BIS 04.08.2025**

*Deutscher Multimediapreis mb21  
[mb21.de](http://mb21.de)*

**03.07.2025**

*Fortbildung „Rechte und verschwö-  
rungsideologische Haltungen und  
Handlungen in der Jugendarbeit“*

*[kinderundjugendkultur.info/  
aktuelle-infos/lag-bildungsprogramm](http://kinderundjugendkultur.info/aktuelle-infos/lag-bildungsprogramm)*



**06.09.2025**

*Hamburger Tag der Familien  
[hamburg.de/familientag](http://hamburg.de/familientag)*



**kinder- und  
jugendkultur**

[kinderundjugendkultur.info](http://kinderundjugendkultur.info)